GE

UNIVERSITY of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

Rittenhouse Library

922 / Sch 2 M

MEMORIAL

OF

CHARLES FRED. SCHAEFFER, D.D.,

LATE CHAIRMAN OF THE FACULTY AND ST. JOHN'S PROFESSOR OF SYSTEMATIC AND PASTORAL THEOLOGY IN THE EVANGELICAL LUTHERAN THEOLOGICAL SEMINARY AT PHILADELPHIA.

PHILADELPHIA:
PUBLISHED BY THE ALUMNI ASSOCIATION.
1880.

PRESS OF
GLOBE
PRINTING
HOUSE
PHILADELPHIA

922
Sch2M

On the last Sunday of the churchyear, November 23d, 1879, the venerable Chairman of the Faculty of the Theol. Seminary in Philadelphia, Rev. Dr. C. F. Schaeffer fell asleep in Jesus. On Wednesday, November 26th, the funeral services were held in St. Marks English Lutheran Church, Spring Garden Street above 13th. After a short service in the house, conducted by the Rev. S. Laird, the funeral cortège headed by the students of the Seminary moved to the church, where the procession was awaited by the officiating ministers and the Board of Directors. The casket was borne into the church by some of the younger ministers, who had been his pupils in the seminary, and was deposited in the middle aisle in front of the chancel while the choir to the solemn accompaniment of the organ chanted the 13th selection of Psalms. Dr. Seiss, President of the Board of Directors, thereupon

37823

read selections from Holy Scriptures and then announced the first and third stanzas of hymn 542. Two addresses were delivered, one in German by Prof. A. Spaeth, D.D. and the other in English by Prof. C. P. Krauth, D.D., LL.D. Prayer was offered by Rev. Dr. G. F. Krotel, after which Rev. S. Laird, the pastor of St. Marks, announced the hymn 581 and invited those who wished to take a last look at the face of the departed, to do so at the close of the service. The remains were conveyed to the cemetery of Zions German Lutheran Church and the burial service read by Rev. S. Laird.

This short Memorial of the venerable and beloved Father is published by the Alumni Association of the Theological Seminary in Philadelphia.

"And they that be teachers shall shine as the brightness of the firmament and they that turn many to righteousness as the stars for ever and ever."

Rede

Bei der Beerdigung von

Prof. Karl Friedrich Schüffer, D.D.

von

Dr. A. Späth,

Deutscher Professor des Ministeriums von New York.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8.), mit diesem alten, ewig jungen Gottestrost lasset uns heute an den Sarg des geliebten und verehrten Vaters, Lehrers und Freundes treten, den Gottes Rath aus dem irdischen Arbeitsfeld heimgerufen hat zu den ewigen Hütten.

Das ist ja unser Loos hienieden: ein ewiges Kommen und Gehen; Knospen schwellen, brechen auf zu schöner Blüthe, tragen reife Frucht und — fallen ab. Kräfte wachsen, wirken und entwickeln sich zum Segen für Viele und — schwinden wieder und sinken hin aufs Krankenbett, ins stille Grab. Liebe, traute Gestalten tauchen auf und tauchen wieder unter und ihre Plätze werden leer, — „ihre Stätte kennet sie nicht mehr."

Aber mitten in all unsrem Sterben, unter dem Hineilen der Geschlechter, unter dem Hinscheiden auserwählter Rüstzeuge bleibt und strahlet uns die Lebenssonne: Jesus Christus, gestern und heute und

derselbe auch in Ewigkeit. Das ist unser ewiger Grund, auf dem wir uns zusammenfinden und mit dem wir einander trösten in unsern dunkelsten Leidensthälern: Er lebt in seiner alten Gnade und Wahrheit. Er, der todt war und lebendig ist, lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und in Ihm sind und bleiben auch unsre Todten lebendig. Ihm leben sie alle. Ihr Werk, soweit es Ihm und in Ihm gethan, bleibet; ihre Person, sie selber, leben Ihm und uns, obwohl dem Leibe nach unsrem Leibesauge entrückt. Darum bleibt uns ihr Gedächtniß lebendig und im Segen und obwohl Jesus allein unser Trost und Halt sein kann in solchen Stunden, sollen und dürfen wir doch auch dem Andenken unsrer theuren Lehrer die Ehre geben, die ihnen gebühret. Hat doch auch der Apostel im Hebräerbrief diese beiden Stücke so innig miteinander verwoben. „Gedenket" sagt er im siebenten Vers, „gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Und unmittelbar darauf im achten Vers: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." —

Der Herr, unser Gott, hat uns heute an den Sarg und an das Grab eines theuren Vaters und Lehrers gestellt, dessen Namen einen guten Klang hatte in der Gemeine des Herrn in unsrem Abendlande. Und obwohl er schon eine Reihe von Jahren her in zunehmender Leibesschwachheit nicht mehr mit voller Thatkraft eingreifen konnte in die Arbeit der Kirche unsres Landes, müssen wir doch in Wahrheit von ihm sagen: „Ein Starker, ein Held in Israel ist gefallen."

Wenn mir nun heute hier der Ruf geworden ist, in unsrer Väter Sprache dem Ausdruck zu geben, was in solcher Stunde unser Herz bewegt, so lasset mich anheben gerade mit der Liebe und Treue des Entschlafenen gegen unsre deutsche Sprache. Sein Leben lang ist unser heimgegangener Vater und Freund ein sprechend Beispiel dafür gewesen, daß in unsrer theuren lutherischen Kirche hier zu Lande die Mannigfaltigkeit der Sprachen kein Hinderniß, keine Schranke für ein gesegnetes Wirken und Wachsen sein dürfe. Ein Sohn der alten Mutergemeinde Philadelphias, Jahre lang in der ehrwürdigen alten Zionskirche aus- und eingehend, war er, ein geborner Amerikaner,

der Sprache Luthers vollkommen mächtig. Seine Wirksamkeit als Pastor, wie als Professor, war in der deutschen so gut, als in der englischen Sprache. Und noch in hohem Alter war es ihm stets ein willkommner Ruf, wenn er einer unsrer deutschen Gemeinden das Evangelium in ihrer Muttersprache verkündigen durfte. Und in der Facultät unsres Seminars war er, unser Senior, in seiner Person so recht die Verkörperung der schönen, lebendigen Harmonie, mit der hier beide Sprachen zusammenwirken.

Und diese seine Liebe zur Sprache Luthers war bei ihm nicht etwas Zufälliges, oder bloße Technik oder Sache der Form. Sie stand bei ihm im tiefsten, lebensvollen Zusammenhang mit seiner Theologie, mit seinem Glauben selbst. Die lutherische Kirche auf amerikanischem Boden war ihm nicht eine neue Kirche, sondern die alte Mutterkirche der Reformation in ihrem eigensten Wesen herübergepflanzt in dieses Abendland, — „ein neuer Zweig am alten Stock" (a new branch on the same parent vine). Die lutherische Kirche aber war ihm da, wo ihr Bekentniß war, unverfälscht, unverstümmelt, aus lautrem, redlichem Herzen, mit innerster Ueberzeugung angenommen, bekannt und gelehrt. Dieses Bekenntniß in seinem objectiven Gehalt, in seiner geschichtlichen Wahrheit, stand ihm hoch über den jeweiligen, individuellen Ansichten und Kenntnissen Einzelner, oder über dem Quantum, das einzelne je und je vom Glauben der Kirche gewußt, verstanden und in ihrem Leben angeeignet und erwiesen haben, — eine Sonne am Firmamente, in immer gleichem, klarem, vollem Glanze, wenn auch da oder dort über einer Landschaft Wolken lagern mögen, so daß sie den vollen Sonnenschein zur Zeit nicht genießen; oder wenn selbst da und dort Einer dem Lichte aus dem Weg gehen und in seinem Haus sich gegen dasselbe absperren sollte. Allen solchen Abwegen und Abweichungen gegenüber sah er in dem geschriebenen, documentarischen Bekenntniß und seiner unbedingten, rückhaltslosen Annahme die lutherische Kirche. Wo solches Bekenntniß nicht war, oder nicht angenommen wurde, da gab es für ihn keine lutherische Kirche. Unter den Bekenntnißschriften selbst war ihm vor allen andern die Concordienformel werth und theuer, und zwar sie

gerade wegen ihrer tiefen, klaren und vollen Darlegung der Lehre von der Person Christi. Da fand er den ganzen, ächten Christus der Apostel und Propheten, den wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menschen in einer unzertrennbaren Person, den Kern und Stern aller Schrift und alles seligmachenden Glaubens, — gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! (S. besonders seine Inaugural-Rede beim Antritt der Professur in Gettysburg.)

Dieses Bekenntniß ist sein Bekenntniß gewesen sein Leben lang. Er hat sich nicht erst durch allmähliches Ringen, durch schwere Conflicte in dasselbe hineinarbeiten müssen. Schlicht und einfach ist er drin gestanden von Anfang an. Er hat nie etwas andres gewußt, nie etwas andres wissen wollen; in der Jugend, in voller Manneskraft, im Greisenalter war es bei ihm dasselbe, als Pastor in südlichen Gemeinden, auf dem Professorstuhl zu Columbus, als Privatfreund seiner Studenten und dann wieder als Pastor im Westen, im Staat New York, in Pennsylvanien, auf dem verlornen Posten in Gettysburg und in der ihm besser zusagenden Luft unsres Philadelphia-Seminars.

Offen und rückhaltslos ist er für dieses Bekenntniß in der alten Muttersynode eingestanden, schon vor 26 Jahren,* zu einer Zeit, da Manche die von ihm gebotne „starke Speise" noch nicht vertragen konnten. Erst 13 Jahre nachher hat sich die ganze Synode mit bestimmter Erklärung gerade auf den Punkt gestellt, auf dem er damals schon stand. Und der Herr, der ihn in diesem Jahr sein 50jähriges Amtsjubiläum hat erleben lassen, hat ihm dabei die hohe Freude geschenkt, den von ihm vertretenen Standpunkt im ganzen Kreis seiner Synode anerkannt und eingenommen zu sehen; das unverkürzte alte Bekenntniß der Väter mit seinem ewigen Centrum: Jesus Christus, dem Gottmenschen.

In dieser Liebe zu seiner Kirche, im einfältigen, treuen Halten an ihrem alten, reinen Glauben hat uns der heimgegangene Vater ein schönes Beispiel vor die Augen gestellt. Laßt uns sein Gedächtniß in

* Verg. sein Referat auf der Synode zu Easton, 1853, über das Bekenntniß der lutherischen Kirche; nachher in der *Evangelical Review* veröffentlicht.

Ehren halten, indem wir solchem Glauben schlicht und einfach, aber fest und unerschütterlich nachfolgen. Lasset uns halten an dem Bekenntniß. Aber nimmermehr soll es bei uns ein todter Buchstabe sein, eine bloße Summe trockner Lehrsätze, sondern ein lebendiges Echo des Glaubens und des Lebens, das Gottes Geist durch Christum in den Herzen entzündet hat. In solchem Glauben und Leben wolle er uns hier gnädiglich bewahren, treu und fleißig, so lange die Arbeitsstunden hienieden währen, bis es ihm gefällt, auch uns zum Feierabend zu rufen, da wir von Angesicht schauen dürfen den, der unser Trost und unsre Freude im Jammerthal gewesen:

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit,
Amen.

REMARKS AT THE FUNERAL,

BY

C. P. KRAUTH, D.D., LL.D.,

Norton Professor of Systematic Theology and Ecclesiastical Polity.

Death hallows what it touches, for it is the hand of God, reaching forth from the cloud and taking to His own keeping, that which moved for a little or a longer time—but moves no more—among the mysteries of what we call life. The pallid form of the babe that dies is something before which we stand in mute reverence, for the soul it enshrined has gone where the clouds that darken the mightiest and maturest minds here, are rolled away. The little light which flickered so briefly in the cabin or in the palace of earth, shines beyond the stars, more purely than they, and shall shine on, when the stars shine no more. Even before the disfigured and dishonored body of one who has perished in his crime, we stand dumb: the fierceness of a righteous hatred vanishes in the awful consciousness that God has snatched the balance from the reach of human passions and holds it in the unwavering poise of absolute justice.

But if Death be so divine a thing, that when it touches the least or the vilest of the race, it subdues us into reverential awe, with what emotion shall we stand in the presence of God, when His consecrating hand has been laid upon one whose manifold en-

dowments of intellect and learning had long lifted him to a place among the most venerable and honored of men; and whose Christian graces were in the fullest proportion to his great gifts.

How needless is it to put into many words the Eulogy which has already been pronounced in the silent eloquence of tears of sorrow; in the tributary remembrances of the hearts of all who knew him. As a scholar he was ripe in a measure rarely found in our land. His learning was large, precise and delicate, full of massive strength and full of minute grace. As a theologian he built the surest structure on the most solid foundation of divine truth. As the result of his mastery in the word he was a firm believer of the faith which the church he so deeply loved and faithfully served draws from that word. Strong in conviction he stood immovable in defence. When many wavered and many drew out of the battle, he stood to the front, fast by the standard, and all knew that when the warfare should be overpast, whether in victory or in disaster, he would be found true to the death. His industry in his long and useful pastorate, and in the many years of his work as a professor, was great and unwearied. He brought to all he did, the strictest fidelity and the most scrupulous conscientiousness. It was a touching thing through his later years of enfeebled health, to see his form bending itself still to the heavy toil of the chair which he held in our school of the prophets which was so dear to him, and for which he did so much. In the agitations which questions of nationality and of language tended to produce in our church, he was a bond of union. He was loved and trusted alike, by those who were tempted to opposite extremes. He was a leader among the true harmonizers, who, whatever their own tongue or nationality might be, held that languages are but the instruments of the church, and races but her hand-maids—they for her, and, only thus, she for them. Honored and deserving of honor in every sphere of life, not only above reproach, but high in the just reverence of men, beloved in the two hemispheres by the host of pupils whom he

helped to prepare for the greatest work given to man, the object of reverential affection to his associates in the ministry, and treasured by his colleagues of the Theological Faculty, ripe in years, in graces, and in renown our friend, our father has passed from us. He has entered upon the rewards which a faithful Saviour reserves for his most tried and approved servants. To such a memory as that which wakens our regret to-day, we can bring no adequate tribute. The fittest we can bring is that of loyalty to the cause he loved, and for which he labored, fidelity to the principles he maintained so nobly, conformity with the life in God to which his own entire life was exalted.

Skizze von Dr. W. J. Mann,

Pastor der Evang.-Luth. Zionskirche und Prof. am lutherischen Prediger Seminar zu Philadelphia.

Sonntag, den 23. November, früh Morgens um 4 Uhr, entschlief nach langen körperlichen Leiden und Gebrechlichkeit der hochw. Dr. K. Fr. Schäffer, seit der Gründung des theologischen Seminars zu Philadelphia im Jahre 1864 Professor an demselben und Senior der Fakultät. Sein Leben war der Arbeit gewidmet, die vor Allem am Sonntag an uns geschieht—der Ruf in's Reich Gottes, das Anbieten der Sündenvergebung durch Gottes Gnade in Christo, das Werk der Erneuerung von innen, die wahre Erkenntniß des Heils. Am Sonntag ging er ein in die ewige Ruhe.

Der Entschlafene war geboren im Jahre 1807 zu Germantown bei Philadelphia, wo sein Vater Pastor an der dortigen evang.-luth. St. Michaelis-Kirche war. Derselbe folgte wenige Jahre später einem Rufe an die evang.-luth. St. Michaelis- und Zions-Gemeinde zu Philadelphia, und dem jungen Karl Friederich war damit die beste Gelegenheit gegeben, von den höheren Lehranstalten der Stadt dankbar Gebrauch zu machen. Und er hat dieselbe zu benützen gewußt und wie in anderen Lehrfächern, so namentlich auch in Latein und Griechisch einen soliden Grund der Kenntnisse gelegt, was ihm sofort beim Studium der Theologie und bei seinen späteren literarischen Arbeiten vortrefflich zu Statten kam. Nebenher gewann er, da sein Vater im Dienste einer ganz deutschen Gemeinde stand und das Deutsche in der Familie mit großer Reinheit gesprochen wurde, auch

mit der Gemeinde eine tüchtig geleitete Schule verbunden war, in welcher der deutsche Sprachunterricht ein Hauptlehrfach bildete, eine bedeutende Meisterschaft in dieser Sprache, die sich nicht nur in der Conversation, sondern noch viel kräftiger darstellte in der öffentlichen Rede und Predigt, so bald er einmal für seinen Gegenstand erwärmt war und die Gedanken in rechten Fluß kamen. Sein ganzes Erscheinen war schon in seinen jungen Jahren ungemein gewinnend. Noch leben Leute, die sich des freundlichen Eindrucks gerne erinnern, den sein Auftreten in längst entschwundenen Jahren überall machte. In den Tagen des Alters lag eine unverkennbare edle Würde auf dem Haupte und Antlitz des ergrauten Mannes.

Die theologische Bildung, für die er in mancher Hinsicht schon im elterlichen Hause voraus Vieles gewonnen hatte, wurde ihm speziell durch den unter uns noch in kräftigem Andenken fortlebenden, im Jahre 1863 zur ewigen Ruhe eingegangenen Dr. K. M. Demme, der im Jahre 1822 an die Stelle des wegen Altersschwäche abgetretenen Dr. Helmuth war erwählt worden, wodurch er der College des Vaters unseres K. Fr. Schäffers und nachher desselben Schwiegersohn wurde. Somit stand der junge Theologe unter Einflüssen, die ihn vor manchen Irrthümern bewahrten, die damals weit und breit in die Kirche auch in diesem Lande eingedrungen waren. Er nahm aus dieser Schule jene Hochachtung gegen das lutherische Glaubensbekenntniß mit hinaus in das praktische Leben und in die Amtsführung, die er sein Leben lang bewahrte und kundgab. Er setzte sich leicht darüber hinweg, daß er mit seinen Anschauungen von dem, was lutherisch ist, damals gar Vielen unverständlich blieb. Und er bewies nachher, daß er gute Rechenschaft seiner Ueberzeugung geben konnte.

So manchen Männern jener Zeit war das Verständniß, welches die evangelisch-lutherische Kirche von der Schrift hat, und welches in den Bekenntnißschriften derselben niedergelegt ist, unzugänglich gerade in seinen eigenthümlichsten Zügen und sie vermochten nicht, sich dasselbe anzueignen. Diejenigen, die mit der Geschichte der neueren Theologie die nöthige Bekanntschaft haben, finden das leicht begreiflich. Und daß nun diese unlutherischen Anschauungen mitten in der lutherischen

Kirche weit und breit um sich griffen und die meisten jungen Theologen von ihnen angesteckt wurden, ist bei dem Einfluß, den Lehrer auf ihre Schüler äußern, ebenfalls leicht begreiflich. Um so schöner, daß der junge Karl Friedrich Schäffer zu den damals Seltenen gehörte, die am Sinn des alten und ächten lutherischen Bekenntnisses festhielten und sich darin durch nichts beirren ließen. Soll es überhaupt gelten, in verba magistri jurare, so mag man ein gutes Recht haben, lieber den Worten eines Luther als denen vieler Andern sich unterzuordnen. Indessen war bei dem nachherigen Doktor Schäffer nicht die Rede von einem bloßen Folgen auf irgend eine äußere Autorität hin. Er stand auf dem Boden des lutherischen Bekenntnisses mit einem vollen Verständniß aller dahin einschlagenden Fragen und hatte es sich mit völliger Freiheit angeeignet.

Zunächst aber wurde er nun nach vollendeten Studien in die praktische Bahn geleitet. Er wartete des geistlichen Amtes zwischen den Jahren 1832 und 1856 an verschiedenen Gemeinden in Carlisle, Pa., Hägerstown, Md., Lancaster, O., Red Hook, N. Y., und Easton, Pa. Unterbrochen wurde dieser Zeitraum pastoraler Thätigkeit nur durch die vier Jahre, die er als Professor am theologischen Seminar der lutherischen Kirche zu Columbus, O., verlebte. Manches sehr Interessante wäre in Verbindung mit der Geschichte des verewigten Mannes aus dieser Periode beizubringen, wenn dieß der Raum uns gestattete. In Beziehung auf den Dienst an der Gemeinde können wir nur sagen, daß der nun von uns Geschiedene überall die Achtung der von ihm mit Wort und Sacrament Bedienten gewann. Namentlich seine Predigten waren immer ausgezeichnet durch Wärme und Erbaulichkeit. Ueberall hin aber begleitete ihn die Lust an literarischen Arbeiten und auf diesem Gebiete fühlte er sich wohl auch am meisten zu Hause. Und daß er der deutschen Sprache mächtig war, und zwar nicht nur soweit ein Eingreifen der Elementarformen und Regeln dazu gehört, sondern daß er mit richtigem Sprachgefühl auch in das Verständniß der schwierigeren philosophischen und theologischen Ausdrucksweise eindringen konnte, das ist ihm bei seinen theologischen Arbeiten zum größten Vortheil geworden. Er verfolgte auch

den Gang der deutschen Literatur mit einer eigenthümlichen Aufmerksamkeit bis an sein Ende. Sogar die deutsche neueste Belletristik zog er — und mit einer gewissen Vorliebe — in den Kreis seiner Lektüre. Da ihm seine im späteren Alter bedauerlich zunehmende Schwerhörigkeit den Umgang und das Gespräch mit Andern mehr und mehr erschwerte, so war ihm überhaupt das Lesen neuer literarischer Erscheinungen ein Mittel der Erholung und des Ausruhens und die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft zu Philadelphia, in welcher Stadt wir ihn seit dem Herbst des Jahres 1864 als Professor am theologischen Seminar und Senior der Fakultät thätig finden, ist von ihm fleißig benützt worden. Aber das Studium der Schrift und theologische Forschungen überhaupt blieben ihm ein wahres und stetiges Bedürfniß. Als Zeugniß dafür mag angeführt werden, daß er einen vollständigen und ausführlichen Commentar zum Evangelium Matthäus als Manuscript hinterlassen hat, der, wenn wir nicht sehr irren, fertig für den Druck daliegt. Gut ist es, daß andere seiner Arbeiten nicht dasselbe Schicksal erlitten, sondern das Licht der Welt erblickten. Große Verdienste hat er sich erworben theils durch Uebertragung einzelner erbaulicher und wissenschaftlicher Werke aus dem Deutschen in's Englische, theils durch selbstständige Arbeiten in der englischen Sprache, die er nach dem Urtheile aller competenten Kritiker mit ausgezeichneter Meisterschaft handhabte. Dem Erbauungsbedürfniß bot er eine höchst willkommene Gabe durch seine Uebersetzung von Joh. Arnd's Wahrem Christenthum; um das Studium der biblischen Geschichte in unseren Seminarien und Pfarrbibliotheken hat er sich höchst verdient gemacht durch seine Uebersetzung des Werkes von Dr. H. Kurtz, welcher als einer äußerst werthvollen Arbeit auch von Seiten Solcher, die den Bekenntnißstandpunkt des Verfassers und des Uebersetzers keineswegs theilten, die volle Anerkennung geworden ist. Dr. K. Fr. Schäffer war auch der einzige lutherische Theologe, der an der Uebertragung oder vielmehr Umarbeitung des großen Lange'schen Bibel-Commentars, die durch Dr. Ph. Schaff in New York angeregt, geleitet und vollendet wurde, sich betheiligte. Er übernahm das umfangreiche Werk des Commentars zur Apostelgeschichte

und ging bei seiner Umarbeitung in's Englische mit seiner gewohnten Präcision und Gewissenhaftigkeit zu Werke. Wir verdanken ihm im Einzelnen wesentliche Verbesserungen desselben, namentlich in den homiletischen Partien, wo des Uebersetzers Beiträge großentheils das Beste sind, was das Werk in dieser Hinsicht leistet, ein Urtheil, bei dem wir keineswegs auf die Zustimmung aller Professoren, aber so ziemlich aller Pastoren rechnen. Wie sehr Dr. Schäffer die Homiletik überhaupt sich zum besondern Gegenstand seines Nachdenkens machte, mag aus einem dem Jahre 1854 angehörigen ausführlichen Artikel (Evangel. Rev. V. p. 301 ff. und VI. p. 41 ff.) ersehen werden.

Bei der entschiedenen Vorliebe für das wissenschaftliche Studium und literarisch-theologische Thätigkeit, die wir an Dr. K. F. Schäffer wahrnehmen, erscheint es ganz naturgemäß, daß wir ihn auf Lehrstühle an Collegien und theologischen Seminaren berufen sehen. So war er thätig am Collegium und am Seminar zu Gettysburg von der Mitte der fünfziger Jahre bis 1864, wo er im Herbst an das Seminar zu Philadelphia berufen wurde, dem er als Senior der Fakultät vorstand bis an sein Ende. Als Lehrer hat er sich die hohe Achtung und die warme Anhänglichkeit seiner Schüler erworben. Ihnen allen stand er mit gleicher Liebe und treuem Wohlwollen gegenüber, während er sonst gleich stark und entschieden war in Zuneigung und Abneigung, und zwar in seinen politischen und theologischen Ansichten sowohl wie im Verhältniß zu denen, mit denen er zu thun hatte im Amt oder Umgang.

Es versteht sich von selbst, daß er mit seinen lutherischen Anschauungen, die für ihn einfach die christliche, darum einzige Wahrheit ausdrückten, besonders in jüngeren Jahren zu den herrschenden Meinungen in scharfem Gegensatz sich befand. Ihm war es in der Seele zuwider, Etwas für lutherisch ausgeben zu wollen, was gerade dessen verlustig gegangen war, wodurch die lutherische Kirche eine individuelle, selbstständige Gestalt gewonnen hatte. Er hatte ein klares Auge dafür, daß was damals von Vielen für die Tugend der Liberalität und eines gegen feste Glaubensbegriffe und Bekenntnißworte gleichgiltigen Frei-

sinns gepriesen wurde und von Manchen noch gepriesen wird, nichts anderes war als Oberflächlichkeit und ein subtiler, oft unbewußter, aber darum nicht weniger gefährlicher Rationalismus. Er wußte, welche Arbeit, welcher Ernst, welches Schriftforschen und welche Einsicht in das Geheimniß des Gottmenschen hinter den Positionen der Concordienformel lagen und daß es sich in der Sakramentslehre der lutherischen Kirche gar nicht um Nebendinge, sondern um centrale Wahrheit handle. Er hatte seine eigene, hierin feste Stellung keineswegs nur traditionell überkommen, sondern er hatte sie sich errungen mit völlig klarem Verständniß dessen, worauf es ankam. Er wußte, daß ein Lutherthum ohne das Gepräge des Eigenthümlichen des lutherischen Bekenntnisses ein verwaschenes Zwitterding, eine Art „Hamlet ohne Hamlet", ein schwaches Aufgeben des Geistes ist, gleich dem Schwächling, der den Muth nicht hat, er selbst zu sein, sondern fortwährend mit dem Studium der zeitweiligen Accomodation an Andere sich abgibt.

Auch war der Verewigte gar nicht gewillt, mit seiner eigenen theologischen Ueberzeugung zurückzuhalten. Vielmehr trat er auf der Kanzel, im Lehrstuhl, als Schriftsteller für dieselbe frei und offen auf. In letzterer Hinsicht bleiben einige seiner Arbeiten von entschiedenem nicht nur historischem, sondern theologischem Werthe und haben auch in ihrer Zeit ihre Wirkung gethan. Dr. Schäffer gehörte in seinen jüngeren Jahren zu den Wenigen, die in unsern Umgebungen den Schild für das unverfälschte lutherische Bekenntniß erhoben und er wirkte dadurch anregend auf einen großen Kreis. Er wußte es Manchem nahe zu legen, daß am unverkürzten und unverfälschten lutherischen Bekenntniß viel mehr sei, als gewisse Leute uns vorschwatzen wollen und daß es nur vorerst darauf ankomme, sich in dasselbe gründlicher hinein zu leben und hinein zu denken, um es würdigen zu können. Hier erinnern wir uns eines Artikels von der Hand des Entschlafenen vom Jahre 1850, mitgetheilt in der "Evangelical Review" von Gettysburg. Es muß dieser Zeitschrift zum Verdienst angerechnet werden, daß sie ihre Spalten in jener Zeit, in der der herrschende Ton ein ganz anderer war, auch für die conservative lutherische Seite offen

hielt. In jenem Artikel, der eigentlich Guerikes Symbolik, Winers symbolische Tabellen und nebenbei ein Pamphlet des verstorbenen Prof. S. Miller, am theologischen Seminar zu Princeton, über die Nützlichkeit und Wichtigkeit kirchlicher Glaubensbekenntnisse, einführt, nimmt der Verfasser Anlaß, den Begriff eines Glaubensbekenntnisses überhaupt zu erörtern, die geschichtliche Nothwendigkeit zu erweisen, aus welcher die besondern Bekenntnisse der lutherischen Kirche hervorgingen, und den Begriff Symbolik zu erläutern. Ohne die an die Spitze des Artikels gestellten Werke weitläufiger zu analysiren, geht der Artikel auf einige wichtige Fragen über, die gerade um jene Zeit, in der das wilde Flugfeuer der methodistischen Seelenstürmerei über die Kirche hier gegangen, der Werth der soliden, in unsern kirchlichen Bekenntnißschriften niedergelegten christlichen und biblischen Erkenntniß bei weitem den Meisten verborgen und von ihnen verkannt war, um so mehr der Beachtung verdienten. Er weist darauf hin, daß man eine jede Kirche nur aus ihren eigenen Bekenntnißschriften zu erkennen vermöge; man solle sich doch nicht an Meinungen oder Darstellungen dieses oder jenes Theologen halten, wobei die Kirche jede feste Basis ihres Bestehens verlieren muß und endloser Fluctuation preisgegeben wird, sondern an die Quellen selber gehen, an die Schriften, in welchen die Kirche als solche ihr eigenthümliches Wesen, ihren Glaubensbegriff niedergelegt hat. Sodann erörtert er den wichtigen Punkt, nach welchen Grundsätzen die kirchlichen Bekenntnißschriften auszulegen seien und kommt zu der Ueberzeugung, daß man in denselben wohl unterscheiden müsse zwischen dem, was eigentlicher Lehrgehalt, eigentlich dogmatische Substanz sei, und zwischen dem, was dem dabei miteingeführten gelehrten Apparat, geschichtlichen Notizen, Citationen, der nur persönlichen Ansicht der Schriftsteller, zufälligen Aeußerlichkeiten angehöre; das eigentliche Symbol, die Glaubenssubstanz seien alle als solche hingestellten ausdrücklichen Lehrsätze, alle bestimmte Verwerfung falscher Lehre, alle Elemente, welche im Unterschied von anderweitiger Lehre die Wahrheit aussprechen und definiren. Sodann wird die gerade um jene Zeit sehr wichtige Frage beleuchtet, welche Autorität den symbolischen

Büchern in der lutherischen Kirche zukomme. Hier nimmt der Verfasser Gelegenheit, den Titel Amerikanische lutherische Kirche, der damals einen besondern Sinn in sich schließen sollte, zu verwerfen. Er sagt, dieser Titel sei ganz unglücklich gewählt, wenn er etwas Anderes meine als Englisch lutherisch oder die eine und selbe lutherische Kirche in Amerika. Geographische oder sprachliche Unterschiede haben mit dem Wesen der Kirche rein nichts zu thun. Wo würde es mit der Kirche hinkommen, wenn sie in jedem Land, in das sie kommt, ihr Wichtigstes und Wesentlichstes, den Gehalt ihres Glaubens verändern würde?

Sofort geht der Artikel darauf aus, den Begriff eines kirchlichen Symbols klar hinzustellen als die autorisirte Darstellung der von der Kirche erkannten und angeeigneten Heilswahrheit des Wortes Gottes, wodurch die Kirche sich über ihren eigenen Glauben klare Rechenschaft gibt und allen Andersdenkenden gegenüberstellt. Er erweist, daß mit dem bloßen Feldgeschrei: „Die Bibel und nichts als nur die Bibel!" nichts ausgerichtet sei, weil jede Partei aus der Bibel macht, was ihr taugt, ohne gründlichere Prüfung; daß die Väter der Kirche aber durch die umfassendste und gründlichste Bibelforschung und durch die ausführlichsten Verhandlungen in der schwer und tief bewegten Zeit der Reformation zu ihrer soliden Erkenntniß gelangt seien.

Schließlich verweist Dr. Schäffer noch auf einige Hauptgedanken aus dem obengenannten Pamphlet des presbyterianischen Verfassers, Dr. Miller, „über den Werth und die Bedeutung kirchlicher Bekenntnisse." Er folgt dabei der Beweisführung des Pamphlets, daß eine Kirche ohne Bekenntnißschriften eigentlich undenkbar sei und daß die Geschichte der Kirche selbst die unerläßliche Nothwendigkeit von Symbolen auf's schlagendste demonstrire. Es war von eigenthümlichem Werthe, daß gerade von jener calvinistischen Seite her Wahrheiten ausgesprochen und citirt wurden, welche ganz dazu angethan waren, auch die lutherische Kirche des Landes aus eiteln Träumereien zu einem klareren Selbstbewußtsein zu wecken.

In diesem Artikel hat der Verfasser ausgesprochen, was gerade damals allerdings einem dem Bekenntniß der eigenen Kirche entfrem-

deten, irregeleiteten, allen möglichen Fluctuationen des religiösen Zeitbewußtseins preisgegebenen Geschlechte gesagt werden mußte und vielen Ohren neu, manchen sehr widerwärtig klang. Aber gerade damit arbeitete derselbe richtigeren Ansichten, einem Umschwung der Gedanken mitten in der lutherischen Kirche des Landes vor. Und nach und nach tauchte Vielen, und nicht den Schwächsten, ein richtigeres Verständniß auf und wir stehen noch in diesem Prozeß des Zusichselbstkommens der Kirche drin und sind noch lange nicht an seinem Abschluß, so Vieles auch anders geworden ist. Das Verständniß wird doch nach und nach durchgreifen, daß es ein seltsames Ding ist, lutherisch zu heißen und doch reformirt zu lehren oder zu glauben.

In nachfolgenden Artikeln hat Dr. Schäffer mit ausgezeichneter Klarheit das Eigenthümliche des Lehrbegriffes der lutherischen Kirche durch Elucidation ihrer Bekenntnißschriften und das Vortreffliche ihres Bekenntnisses durch Vergleich mit den Positionen anderer Kirchenparteien in's Licht zu stellen gesucht. So behandelt er in einer gründlichen Arbeit in der "Evangelical Review," Juli 1850, die Frage nach der Lehre von der Erbsünde. Ebenso schenkt er in einem Artikel, Januar 1851, der Lehre von der Versöhnung die wohlverdiente Aufmerksamkeit und beurkundet dabei auch seine Belesenheit in der deutschen einschlagenden älteren und neueren Literatur. Nebenher macht er uns mit der Lehrstellung anderer kirchlicher Parteien und mit ihren dem lesenden Laienthum und auch den meisten Pastoren unbekannten Bekenntnißschriften bekannt.

In einem gründlichen Artikel vom Juli 1851 behandelt Dr. Schäffer die so wichtige Frage von den Fundamental-Artikeln. Ohne auf den Unterschied zwischen dem Lehrgrund überhaupt und zwischen dem, was aus demselben als die Seligkeit bedingend muß unbedingt angeeignet werden, näher einzugehen, kommt er bei seiner Untersuchung zu dem ganz richtigen Schluß, daß Alles, was irgend von der Kirche schriftgemäß gelehrt wird, überhaupt zum Lehrfundament, zum Wahrheitsschatz gehört, auf welchem der Kirche Leben sich erbaut, daß also nur das, was außerhalb dieses Fundaments liegt, was überhaupt kein Glaubensartikel der Kirche ist, für nicht fundamental angesehen werden

kann. Veranlassung zu dieser Untersuchung gab der gerade um jene Zeit mit neuem Schein umgebene Latitudinarianismus, wie er sich in der evangelischen Allianz und anderem unionistischem, innerlich haltungslosen Treiben breit machte und für das Aechtchristliche gelten, sich gewissermaßen über die Kirche stellen wollte und will, während er mit manchen Heiligthümern der Schrift und der Kirche mit erschreckender Oberflächlichkeit umging. Und dieser Ton wurde auch in der "Evagelical Review" angestimmt von einzelnen Mitarbeitern. Dieselbe enthielt darum das Gift und das Gegengift. In einem Artikel vom Januar 1852 über die Gnadenwahl wird Anlaß genommen, die lutherische Lehre auch über diesen Punkt mit den Lehrstellungen anderer kirchlichen Parteien zu vergleichen und zugleich die innere Inconsequenz und Haltungslosigkeit der sogenannten amerikanisch-lutherischen Kirche — welcher Ausdruck damals viel gehört und von einer gewissen Richtung als ihr Ehrenmittel und bezeichnend für ihre Weiterfortgeschrittensein gebraucht wurde — in's gehörige Licht zu setzen. Ueberhaupt sind diese Artikel aus dem geschichtlichen Hintergrund zu verstehen, auf dem sie geschrieben wurden. Sie waren in der That in jener Zeit tüchtig geführte Streiche wider viele höchst gefährliche, unter der scheinbaren Form einer liberaleren Auffassung des Christenthum einschleichende Irrthümer. Aber von Bitterkeiten gegen Personen, von beleidigendem Tone sind sie frei, obwohl sie der Wahrheit nichts vergeben. Am meisten wurde der von der Liebe zur Kirche beseelte Mann irritirt, wenn Leute, deren theologische Oberflächlichkeit er so leicht durchschaute, den Reformatoren, vollends einem Luther am Zeug flicken und als Verbesserer gar unserer Glaubensbekenntnisse auftreten wollten. Unverhalten war da der Ausdruck seines gerechten und tief ernsten Unwillens. Seinen conservativen und sehr richtigen Instinkt, dem freilich Forschung und Kenntnisse zur Seite standen, beurkundet auch ein Artikel über die Eintheilung des Dekalog vom Juli 1855. Artikel solcher Art verlangen Bekanntschaft mit der hierher gehörigen Literatur und Neigung, den Quellen nachzugehen. Dr. Schäffer war, als er sie schrieb, Pastor und seine Zeit war durch die unmittelbaren Anforderungen des Amtes genug in Anspruch ge-

nommen. Aber die theologische Fortbildung und eingehendes Studium war ihm Bedürfniß. Und diesem Bedürfniß wollte er sich um so weniger entfremden, als er den Ruf als Professor am College und am Seminar zu Gettysburg angenommen hatte. In diese Zeit und die Anfangsjahre des Dienstes am theologischen Seminar zu Philadelphia fallen auch die größeren umfassenderen Arbeiten des nun von der Arbeit zur Ruhe Gegangenen, namentlich im Jahre 1866 die englische Bearbeitung der Apostelgeschichte, der wir schon früher erwähnten. Im Jahre 1858 und 1859 setzte er den dem Reformationszeitalter angehörigen drei sächsischen Churfürsten ein schönes geschichtliches Denkmal in einer Reihe von Artikeln.

Durch seine mit Klarheit und Wärme geschriebenen Arbeiten wirkte Dr. Schäffer auf den denkenden und nach richtiger Erkenntniß des Wesens der lutherischen Kirche, des Verhältnisses ihrer Glieder und Diener zu ihr und der Pflicht ihr gegenüber strebenden Theil der Cleriker entschieden ein, abgesehen von dem Einfluß, den er als Lehrer auf viele der sich für das Predigtamt vorbereitenden jungen Männer äußerte. Und ebenso war sein Einfluß bedeutend auf den Versammlungen der Synode. Auch da ließ er sich besonders vernehmen, wenn es sich um die Reinheit der Lehre und das Verständniß des Eigenthümlichlutherischen handelte. Es liegt ein Bericht vor uns, den der Verewigte im Jahre 1853 über die Frage, in welchem Sinne wir das Wort „Bekenntniß der ev.-luth. Kirche" verstehen, der Synode von Pennsylvanien u. a. St. im Namen eines Committees vorlegte. So vorsichtig er in demselben auch sich ausdrückt, weil er allerdings dort damals noch nicht auf allgemeine und unbedingte Zustimmung rechnen konnte, so kann doch über seine eigene Ansicht nicht der geringste Zweifel vorliegen und jener Bericht bezeichnete doch schon ganz entschieden die Richtung, welche die Synode von dort an immer bestimmter genommen hat.

Alle diese Zeugnisse leiten uns von selbst zu der Erkenntniß, daß die Kirche mit dem Hingang des nun in Gott Ruhenden einen höchst verdienstvollen Lehrer verloren hat. In einer Zeit, in der mit der theologischen Seichtigkeit auch ein großer Mangel an historischem

Sinne Hand in Hand bei Vielen und Obenanstehenden ging und wahrhaft unberufene Leute sich an der ehrwürdigen Gestalt der Kirche und ihrer Zeugen und Zeugnisse vergriffen, da es beinahe zum guten Tone gehörte, verächtlich von dem zu reden, was gerade zu den besondern Gnadengaben in der Erkenntniß und im Bekenntniß der lutherischen Kirche gehörte, da stand Dr. K. Fr. Schäffer fest und ließ sich nicht irre machen und leistete Beweis auf Beweis, daß es zuerst gelte, den Grund und Boden besser kennen zu lernen, auf den sie ihr Glaubensbekenntniß stellt, und die gewaltigen, in die Tiefe der Gottesoffenbarung sich hinabsenkenden Pfeiler, von denen es getragen wird, ehe man irgend zu einem maßgebenden Urtheil darüber befähigt sei. Mit Recht wies er darauf hin, wie die lutherische Kirche sich selbst zerstöre und verächtlich mache, wenn ihre Glieder und Diener statt mit voller Sympathie in ihr Wesen, in ihre Tiefe der Auffassung des Heils in Christo einzugehen, sich antipathisch, mißtrauisch gegen ihre Lehre und Bekenntniß verhalten.

Es muß dem Entschlafenen zu großer Genugthuung geworden sein, wahrnehmen zu dürfen, daß seiner Denkweise über diese Lebensfragen der lutherischen Kirche mehr und mehr ein Verständniß unter uns entgegen kam. Es war ihm vergönnt, im weiten Felde die Saat aufsprossen zu sehen, die er mit wohlmeinendem Fleiße ausstreute. Auch war er bei aller Entschiedenheit seines Bekenntnißstandpunktes weit davon entfernt, sich gegen andere exclusiv zu verhalten oder ohne Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse und Zustände praktische Consequenzen ziehen zu wollen, die dem bei weitem größten Theile der Kirchengliedschaft noch rein unverständlich gewesen wären nnd statt zu sichten nur mehr Verwirrung angerichtet hätten. Ihm war nur das stolze, sich leer aufblähende Nichtwissen wollen, hinter dem doch nur die Ignoranz stand, die ihrer eigenen Armuth nicht einmal bewußt war, zuwider, und ihr freches Gebaren empörte ihn. Mit dem wirklichen einfältigen Mangel an besserer Einsicht konnte er sich in Milde abfinden.

Er ist nun von uns geschieden. Aber es sind ihrer sehr Viele, die lebenslang sein Bild in der Tiefe ihres Gemüthes bewahren und

dankbar sein Andenken segnen werden. Und diese ehrende Erinnerung gebührt ihm in der Kirche, in der er hereingebrochnen schweren Irrthümern kräftig widerstand und die Ehre, Wahrheit und Tiefe ihres Bekenntnisses vor einem kurzsichtig gewordenen Geschlechte aufdeckte und rettete. Er ist Vielen ein Führer in die wahre und reiche Heimath des Glaubens geworden, den sie nur dem Namen nach hatten, den sie verkannten oder nicht kannten, von dem sie durch der Irrlichter blendenden Schein waren abgeleitet worden. Er gehört zu denen, von denen es gilt, daß sie, obwohl sie todt sind, noch reden durch den Glauben.

THE LIFE AND LABORS

OF THE

LATE C. F. SCHAEFFER, D.D.

BRIEFLY SKETCHED BY

B. M. SCHMUCKER, D.D.,

Pastor of St. James' Church, Reading, Pa.

CHARLES FREDERICK SCHAEFFER was born in Germantown, Pa., September 3d, 1807. His father, Frederick David Schaeffer, born November 16th, 1760, died January 27th, 1836, was then Pastor of St. Michael's Church, and remained there until 1812, when, at the close of a pastorate of 22 years, he removed to St. Michael's and Zion's, Philadelphia. It was within this venerable mother Church that the youth of the departed was spent. His first training for his life work was received in the christian family of the devoted Pastor, a school which has ever trained many noble men and women for blessed work in life and reward in heaven. His father was a man of great devoutness of spirit, who spent much time daily in prayer, a pietist of the nobler kind, after the manner of Spener and Muhlenberg; unreservedly devoted to the pure doctrine of the Church's Confessions, and intensely earnest in all personal and pastoral duty. His mother, Rosina, daughter of Lewis Rosenmiller, of York, (born November 30th, 1764, died

November 27th, 1835), aunt of Rev. David P. Rosenmiller, was a women of very superior mental power, who relieved her husband of all domestic cares, and was the faithful mother of noble sons, in whose training for Christ and His Church she had no small part.

That household sent out into the work of the ministry four sons, and the only daughter became the wife of Dr. Charles R. Demme. Each of the sons bore the father's name, Frederick. David Frederick was for about 30 years Pastor at Frederick, Md., and was among the most active and useful men in his generation; a model Pastor and Catechist and a faithful Preacher, who trained up many worthy men, as Dr. Greenwald, for the ministry. Frederick Solomon lived the few years of his ministry at Hagerstown, Md., and gave proof of extraordinary eloquence and power as a preacher, and dying greatly beloved and regretted, left as a precious legacy to the church his only child, now Dr. C. W. Schaeffer. Frederick Christian, during ten years labors in New York city, displayed an energy and power which brought the English interests of our church in that city into a position which awakened hopes of which his early death allowed no realization. These were the members of the household in which Charles Frederick grew up.

The school of Zion's Church was the first he attended, and the high estimate of the congregational school he ever entertained was formed there and gave force to his earnest advocacy of the necessity and influence of such schools. His collegiate course of study was pursued at the University of Pennsylvania. The foundation of the habits of diligent study and minutely accurate scholarship which followed him through life, was laid there. Through all his life he bore a warm affection to the University in which he and his brothers pursued their studies, and with which so many of his father's predecessors in Zion's Church had been connected. Some of the friendships formed there continued unbroken to the end of his life.

His theological studies were pursued under the direction in part of his father, but chiefly of his father's assistant, Rev. Chas. R. Demme. He retained to his death a deep and abiding sense of the debt of gratitude due to Dr. Demme for the great interest and care taken in his instruction. He told me, but a few months before the end of his life, that he believed that a large part of whatever he had been able to accomplish in his ministerial life, (of which he had a very humble estimate,) was duê to the untiring diligence and exacting demands of Dr. Demme in the direction of his studies.

He was admitted to the Office of the Ministry June 17th, 1829, by licensure by the Synod of Md. and Va. He spent some months in New York assisting his brother Christian. His first pastoral charge was at Carlisle, Pa., which had also been his father's first charge. The congregations at Carlisle, Frankford, Churchtown and Sulphur Springs composed the charge, and 325 communicants are reported in 1831. He was dismissed from the Synod of Md. and Va. by his brother, its President, and received by the Synod of West Penna. at its meeting at Indiana and ordained October 12th, 1831. He remained at Carlisle from the latter part of 1830 until December 1st, 1834. During his stay at Carlisle he was united in marriage, August 27th, 1832, by Rev. Dr. Hazelius, to Susanna, daughter of Rev. Dr. J. G. Schmucker, of York, Pa.; he and his father having both found their wives at York. Having already accepted a call to the pastorate of the Church at Hagerstown, he was again received into the membership of the Synod of Md. at its meeting at Clearspring, in October, 1834. The two congregations which composed the charge at Hagerstown were grievously distracted by the operations of his predecessor, Rev. S. K. Hoshour, who had proven recreant to his ordination vows, and having joined the Campbellites, a sect at that time making great disturbance in Washington Co., tried his utmost to draw away his former parishioners. But the faithful labors of the new Pastor overcame the many obstacles

which surrounded him, and restored harmony and peace. Strong personal ties strengthened his influence. The memory of his brother Solomon was still fresh among the people, and Mrs. Schaeffer's father had formerly labored here and the Church been built during his ministry. The parsonage was very homelike both to the Pastor and his wife, connected with many memories of loved ones. The writer still remembers pleasantly a visit made in his boyhood to them in the old parsonage.

Toward the close of 1839 he received a call to become the Professor of the Theological Seminary at Columbus, Ohio, as successor to Prof. William Schmidt, who died November 3d, 1839. This Seminary had come into existence in 1830, at Canton, and been removed in 1831 to Columbus. Prof. Schmidt had been the sole instructor. After his death the zealous members of the English District of the Joint Synod of Ohio were anxious that a man should be selected who could lecture in English as well as German, and help to train up a ministry for the growing English portion of the Lutheran Church in Ohio. They proposed Rev. C. F. Schaeffer, and he was elected and called. The pioneers among the English Lutherans plead hard that he should accept; men like Greenwald, Manning, Bartholomew, Roof, were very anxious, and made strong presentment of the claims of the field. And he was much inclined to go. It was, indeed, pioneer work, surrounded with difficulties; it would remove him and his family from all the ties of their lives, for Ohio then was a distant land. But he himself already partially realized, what after years have established in the conviction of all the Churches, that his proper vocation was that of a teacher. He then already longed for the studies and labors which would become his duties as Professor of Theology. And in addition, the intensity of his conviction of the truth of the Confessions of the Church in all their teachings, and of the binding obligation of those Confessions on Lutheran ministers, began to make him uncomfortable in his surroundings. Both at Carlisle and Hagerstown he felt this, and in the Seminary

at Gettysburg, in which those congregations and the Synods to which they belonged, were deeply interested, he could not take hearty part. Deeply concerned as he was in the work of ministerial education, his own doctrinal convictions would not allow his co-operation in the dissemination and perpetuation in the ministry of the views there taught.

In Ohio, the friends of the Columbus Seminary wished for and would elect no other than a strictly confessional Lutheran. He was called to teach the doctrine of God's Word as confessed by the Evangelical Lutheran Church, and he was a very strict constructionist as to these Confessions. He hoped to be an instrument under God in training up men of like conviction for the ministry. There was in all the land no other Theological Seminary where this work, in this strict confessional spirit, could be done. The Seminaries of the General Synod did not require or welcome such symbolical strictness; the great Seminaries which have since then wrought so wonderful a work in the West, were not yet established. He decided to accept the call, and in May, 1840, removed to Columbus.

He entered on the duties of a teacher of Theology with great zeal. He soon had about 15 students under his care. His instructions covered the whole domain of theological science. It was an arduous but delightful task. He overtasked himself, and this, with the malariousness at that time of the new country, wrought injuries to his constitution from which he was never entirely freed. But soon difficulties arose among the ministers interested in the Seminary. They did not come from the un-Lutheran element which had been in the English District Synod, for in 1840 it withdrew and formed another Synod, the differences of opinion and practice between it and the body of the Joint Synod being irreconcilable. But the German portion of the Joint Synod pursued a course which made the position of Prof. Schaeffer intolerable to him, and he withdrew, removing, November 21st, 1843, to Lancaster, O.

Of the life and labors of Mr. Schaeffer at Lancaster, I have little knowledge; his own remembrance, however, of much kindness shown him there was strong. He remained but two years. The disappointment of his hopes and purposes with reference to labor as teacher of Theology inclined him to remove from Ohio. He accepted a call from the church at Red Hook, Dutchess Co., N. Y., and removed from Lancaster, December 23d, 1845. At Red Hook he was very much esteemed and beloved both as preacher and pastor. Years after he had left, the people there spoke to me of him as "The Model Dominie."

In April, 1851, he took charge of St. John's Church, Easton, as the successor of Rev. Dr. J. W. Richards. With his labors there, and the esteem in which he was held, both in the congregation and in the entire community, I am very familiarly acquainted, having been for some years a near neighbor, a frequent visitor at his house, and afterward following him in the pastoral office there.

The congregation at Easton, which had been much distracted by events which had occurred previous to the pastorate of Dr. Richards, had been brought by his labors into entire harmony and greatly regretted his loss. Dr. Schaeffer entered on his labors there with every prospect of peaceful and successful result, and this prospect was fully realized. The whole congregation continued, to the end of his stay among them, to honor and love him as preacher and pastor. No single unpleasant incident occurred to disturb the mutual affection of pastor and people.

As a Preacher Dr. Schaeffer held a very high place. His preparation for the pulpit was always very systematic and thorough. His sermons were instructive in matter and attractive in manner. He had from the beginning of his preparation for the ministry devoted much attention to the science of Homiletics. Perhaps no minister who has lived and labored in the Lutheran Church in America was superior to Dr. Demme in the selection and arrangement of material, and in the surpassing power of presenta-

tion, in his sermons. He was probably the greatest preacher we have yet seen in America. And Dr. Schaeffer was his pupil in those early years of his life, when all his powers were concentrated on his preparation for the pulpit. As Professor at Columbus it became the duty of Dr. Schaeffer to systematize his views and to give to his students careful instruction on this subject. In his own sermons the beneficial results of these studies were clearly shown. Then, too, he was a constant, close exegetical student of the Scriptures in the original, giving to this study much time, and finding in it great delight. His sermons were full of the results of careful biblical study, and, therefore, of solid, nourishing food.

As a Pastor, he was, in the visitation of the afflicted, most faithful, sympathetic and consolatory. His mind and heart were so absorbed in the Bible that he brought the simple Gospel, with all its purifying, elevating, soothing power, in all naturalness and simplicity, to those to whom he came. In the regular systematic visitation of all families in the congregation he was most exact, but the many hours it consumed were grudgingly given, as so much time taken from study.

It was during his stay at Easton that he translated Kurtz's Sacred History, and made the minutely careful revision of the translation of Luther's Small Catechism for the Ministerium of Pennsylvania.

At the annual meeting of the Ministerium of Penna., in June, 1855, Dr. Schaeffer was unanimously nominated as German Professor in Penna. College and in the Theological Seminary at Gettysburg. The Professorship had been founded by the Ministerium for the purpose of providing pastors for its congregations which required services in the German language. The proposal to found it had come from the Trustees of Penna. College, and the Directors of the Seminary had afterward united in desiring the arrangement, but no specific agreement had yet been made as to the duties in the Seminary of the Professor. Before Dr. Schaeffer would accept, he insisted that an exact determination of the position and

duties of the Professor in the Seminary must be made by mutual agreement. Serious difficulties presented themselves, The first proposal of the authorities of the Seminary, that the Professor should give only lingual instruction in the German language, was unacceptable to the Professor and to the Ministerium. A special meeting was called at Reading, in August, 1855, to determine the relation of the Professorship to the Seminary, at which the Faculty of the Seminary were present for conference. The Ministerium, supporting the views of Dr. Schaeffer which he made the condition of his acceptance, urged that one-half of the time of the Professor be devoted to the Seminary and that his entire instruction there be theological, and not lingual, though in the German language. It was also agreed that he should not lecture on the same branches as the other Professors at the same time, but it was clearly understood that his Catechetics might be made to cover as much Dogmatics as he saw fit. The difficulties were thus removed and he accepted the nomination.

The position was a very delicate and responsible one. The Ministerium of Pa. had recently re-united with the General Synod, and had urged other Synods to do so, earnestly hoping and purposing to secure greater unity. It had avowed its purpose to maintain unchanged its foundation of faith, and hoped in the union to secure gradually the return of the whole Lutheran Church to a closer allegiance to the Confessions. The new Professor was expected in all his instructions to conform strictly to the Confessions, in their entirety and purity, and the expectation was clearly avowed. To do this, in an Institution where the other Professors were not expected to conform to the Confessions to the same extent, and to do it peaceably and effectually, was manifestly difficult. Now, after the solution of the problematic attempt at union in Synods and Seminaries, it is easy to see that the undertaking was ill-advised, and that the objects arrived at could not be secured in that way. But the effort was honestly and earnestly made and was well meant on all sides. The whole plan

proceeded from a craving for unity in the Church, and the result has shown that unity was not to be secured in that way.

In April, 1856, he left Easton amid the loving regrets of the whole congregation, and with their prayers for his future prosperity and usefulness. He had insisted on their election of a successor who should at once take his place, and had heartily commended him whom they had chosen, Rev. B. Sadtler.

In entering on his new sphere of labor at Gettysburg, he was constrained by his sense of duty to make open and unequivocal assertion of his theological position, especially with reference to the Confessions of the Lutheran Church. He therefore chose as theme of his Inaugural Address the central truth of distinctive Lutheran doctrine, the Person and Work of Christ. He portrayed "The Church-historical Development of Christology," and closed his Address with an extended statement of his own relation to each of the Confessions in order. It was a clear, loving, filial avowal of his reverence for them, each and all, and of what they had been to him personally. His adherence to them is without any reserve and intensely earnest. It was the expression of a conviction which had grown deeper with every year of his life. Whatever gentleness or courtesy might mark his intercourse and co-operation with those of different views, no jot or title of that conviction could ever be yielded by him while life lasted.

His avowal of his views was so honest, full and firm, while, at the same time, his intercourse with his fellow Professors was marked by so much amenity and courtesy, and such evidences of personal esteem, that no breach of fraternal relationship occurred during his stay at Gettysburg.

His eminent ability as a teacher, his intense interest in the subjects presented, his warm sympathy with the students, his personal effort to secure relief for the needy, united to give him influence over those entrusted to his care. The extent to which the acceptance of his own views obtained, especially among the students from the Ministerium of Pennsylvania, was an occasion

of rejoicing to the members of that body. Many of his students have ever since been among the most earnest and active defenders of the Confessions of their Church in their strict, original, historical sense.

He was very thorough and efficient in his instruction in the College as Professor of the German language and literature, his own appreciation of that literature and language being so great, but his heart was chiefly engaged in his duties in the Seminary.

The Ministerium of Pennsylvania having decided in July, 1864, to establish a Theological Seminary at Philadelphia, called Dr. Schaeffer to the Professorship of Dogmatic Theology, his instruction to be given in German and English equally. In September of the same year he removed to Philadelphia to enter upon labors which were to continue until the hand of death was laid upon him.

He had long been chafed under the irritating restraints of the unnatural attempt at union, in a Theological Seminary, of those who differed. He was filled with delight at the establishment of the Seminary at Philadelphia. He rejoiced that the Ministerium of Pennsylvania had attained to a clearer consciousness of its relation and duty to the pure faith of the Church. He had labored and prayed earnestly to this end, and no other man had done more to bring it about. He rejoiced in the admirable provision for the instruction of the future ministry of the Church. He could co-operate so heartily with men like Drs. Krauth, Mann, C. W. Schaeffer and Krotel, who fully shared his own convictions. Never before in his life had the field of his labors been so full of delight to him. He was no longer to give his time to mere literary lingual instruction, but was called to devote it all to Theology, and to concentrate it on a few branches of his loved science.

In the old Gettysburg days he had spent part of every year's vacation with me, and his familiar confidences had much of trial and vexation in them, resulting from the unnatural union, for he

ever spoke kindly of his co-laborers. Now the vacation visits were pervaded by joy and hope and thankfulness.

How well he has done his work, what love and diligence and concentration of all his powers he brought to it, the Alumni of the Seminary bear witness. For fourteen years he has given all his time and toil and love to the Seminary and in that period more than an hundred and fifty students have gone out from it into the work of the ministry. I doubt whether there is one of that number who did not look up to him with reverent regard, and who does not now lay upon his tomb a tribute of affectionate remembrance. He ever strove to bear a conscience void of offence toward God and man. His reward on earth is the undivided affection of the Church, in heaven the welcome of a good and faithful servant.

His humility and low estimate of himself and his labors were touching. All the ever recurring evidences of the honor and esteem of the Church could not overcome it. He often, and with evident sincerity, affirmed that he had mistaken his calling, that he had no gifts to enable him to do fit work as a Minister of Christ. The estimate of him which his students, the ministry and the church formed was very different.

He was a born Teacher. All the peculiarities of his mind, and all the habits of his life, united to make him excel in this office. The minute accuracy, even in the least matters which his nature required, made him both exact and exacting as a teacher. Nothing was trivial, no generalities would satisfy, precise knowledge and accurate statement were absolutely necessary with him. The enthusiasm, too, with which he entered into every study was catching, and communicated itself to his students. And, above all, his convictions of truth were so absolute, all doubts had been overcome and the assurance of faith was perfect. He could not rest satisfied in uncertainty. He must thoroughly and exhaustively examine the subject, and it was only thus that his convictions were attained, but when attained they were immovable.

It was thus with reference to all the distinctive doctrines of the Confessions. He had examined them most carefully and prayerfully, had compared them with the Scriptures in the original with diligent exegetical study, had weighed all testimony to the contrary, and had come, as the result of all his thought and study, to the conviction that in all their parts, aspects, relations and consequences, they were in entire accord with the Word and mind of God, and that whatever was in conflict therewith must be wrong. This conviction had become part of the very substance of the soul. Luther's closing words at Worms describe his position, "Hier stehe ich, ich kann nicht anders."

A large part of his influence on students, in Synod, and in the Church was due to this sure conviction. In the unstable shifting of elements which has attended the transition period of the past, a firm faith like this has been mighty.

A quarter of a century ago he was appointed to answer the question, "In what sense does the Ministerium, in its ordinations service, employ the term, 'The Confession of the Evangelical Lutheran Church?'" He gave an extended historical account of the Confessions and of the relation of the Church to them, and closed the report with a resolution embodying an obligation to the Confessions, clear, unequivocal, and without reserve. The Ministerium was not then prepared to adopt this. The great body of the members were prepared for themselves to adopt it, but regard to the consciences of weaker brethren made them hesitate. In this uncertainty and hesitancy of mind some resolutions which seemed to express a high estimate of the Confessions, but failed to attribute to them any sufficient obligatory character, were presented and hastily adopted, without much realization by the Synod of the real purport of the action taken.

Dr. Schaeffer was wounded and grieved beyond measure. He had hoped that a positive position would be taken by the Synod. To his mind the successive links of the historic argument made an unbreakable chain which bound them to the resolution. He

had rejoiced and gloried in the assured hope of a positive Confession by the Ministerium, and realized the great significance it would have. He was the more grieved because convinced that the resolutions did not truly express the position of the body toward the Confessions, but that their eyes had been for the moment blinded by the flashing of glittering generalities.

In publishing the report in the *Evangelical Review*, as directed by the Synod to do, Dr. Schaeffer appended the following note: He gives the resolution submitted by him, and says: "The Synod declined to adopt it in this form, as several members entertained an apprehension that the consciences of some might feel oppressed by a formal recognition of its terms, without any further explanations and relaxations. Subsequently the resolutions appended above passed, we believe, almost unanimously. Some may possibly regard them as quite stringent, others may find them to be a somewhat weak infusion, it is true, but still, perhaps, suited to a state of convalescence, and a flattering indication that the Apostle's 'strong meat' can soon be safely substituted for 'milk.'"

The hope here expressed was indeed a prophecy, and although years elapsed before the testimony of the Synod became clear and satisfactory, the aged and valiant Witness for the truth was allowed to hear it. All honor to the noble men who, in the midst of the uncertain, hesitating men of their generation, were sure in their convictions, and clear in their confession of them. No man has done more to mould the mind of the ministry of the Synods in the East which formed the General Council, than Dr. Schaeffer, and the Church is deeply sensible of the debt due him.

Dr. Schaeffer's death was the result of the slow progress of general disease. In Ohio he had first felt enfeebled, and his strength been permanently impaired. At Easton the amount of pastoral labor had been beyond his strength, and he would not have been able long to endure it. Slowly he failed. Toward the close of the past Seminary year he was scarcely able to discharge, even partially, his official duties. In the current year he has

been entirely unable. His work has been divided among the other Professors at their own generous proposal.

In his confinement it has been my privilege occasionally to see him. Though very feeble, his love to his work was imperishable. He could scarcely realize that he could no longer meet his classes. His heart hung about the Seminary to the very last. On one occasion, in September, when I visited him, he seemed able to speak more freely than for months before. Whether he had any premonition that he might not again be able freely to converse with me I do not know. But he spoke at some length of his religious convictions and faith; in deepest humility, with a lowlier sense than ever of his own unworthiness and unprofitableness, but with a complete trust in the crucified Redeemer, a trust simple, childlike and very full of comfort. Even in the last months the Christology of the Form of Concord was the subject of frequent devout meditation, and before the Person of the Redeemer, as there set forth, his soul bowed in lowly, fervent adoration. Like Melancthon, the first great mystery of which he would seek a solution in the eternal world, I am persuaded, would be that of the Incarnation.

The four sons of Dr. Frederick David Schaeffer, who, like their father, adorned the office of the ministry, have now all entered into their rest. Charles Frederick fell asleep gently, imperceptibly, merely ceasing to breath, early on the morning of the twenty-third of November.

LIST OF THE PUBLICATIONS

OF

CHARLES F. SCHAEFFER, D.D.

1. Sermon on Justification by Faith. Lutheran Preacher, I, 146, 1834. pp. 7.
2. Sermon on the Parable of the Ten Pounds. Lutheran Preacher, I, 77, 1834. pp. 7.
3. Maurice and the Emperor. Year Book of the Reformation, p. 367. 1844.
4. Manual of Sacred History. From the German of Dr. J. H. Kurtz. Philada., 1855. 12mo., pp. 436.
5. Luther's Small Catechism. Revised translation. Philada., 1856. 18mo. The standard translation now used in all editions of the General Council.
6. Antritt's Rede. Inaugural Address at Gettysburg. New York, Ludwig, 1856. 8vo., pp. 31.
7. Sermon at the Centenary Celebration of Trinity Church, Lancaster, Pa., 1861. Memorial volume. Lane. 8vo., pp. 24.
8. Commentary on the Acts of the Apostles. From the German of Lechler and Gerock. Vol. 4 of Lange's Commentary. New York, 1866. 8vo., pp. ix. 480.
9. Arndt's True Christianity. Revision of Boehm's translation with additions. Philada., 1868. 8vo., pp. xlii. 500.
10. Steadfastness in Doctrine and Duty. Synodical Sermon. Philada., 1871. 8vo., pp. 34.
11. The Gospel in the Old Testament. From the German of Dr. F. W. C. Umbreit. Evangelical Review, Gettysburg. 8vo. I, 38, pp. 16.

12. Symbolic Theology. Ev. Rev., I, 451; II, 36, pp. 50.
13. Doctrine of the Atonement as presented in the Symbolical Books. Ev. Rev., II, 301, pp. 19.
14. Enquiry into the Nature of Fundamental Doctrine. Ev. Rev., III, 64, pp. 24.
15. Lutheran Doctrine of Election. Ev. Rev., III, 359, pp. 31.
16. The Confession of the Evangelical Lutheran Church. Ev. Rev., V, 189, pp. 25.
17. Homiletics. Ev. Rev. V, 301; VI, 41, pp. 55.
18. Division of the Decalogue. Ev. Rev., VII, 102, pp. 25.
19. Baptismal Regeneration. Ev. Rev., VIII, 303, pp. 52.
20. The Three Saxon Electors of the Era of the Reformation. Ev. Rev., IX, 451; X, 35, 461, pp. 121.
21. Review of Schaff's Church History. Ev. Rev. X, 586, pp 15.
22. Annotations on Matt. XXIX. Ev. Rev., XIII, 55, pp. 38.
23. The Book of Job. From German of Lic. Konst. Schlottmann. Ev. Rev., XIV, 1, pp. 33.
24. Rationalism and Supranaturalism. From German of Dr. A. Tholuck. Ev. Rev., XIV, 180, pp. 33.
25. Hebrew Poetry. From German in Zeller's Biblisches Woerterbuch. Ev. Rev., XIV, 390, pp. 26.
26. M. Flacius Illyricus and his Times. Ev. Rev., XIV, 481, pp. 42.
27. Inspiration. From Zeller's Woerterbuch. Ev. Rev., XV, 293, pp. 6.
28. Precious Stones. From the same. Ev. Rev., XV, 544, pp. 5.
29. Marriage. From the same. Ev. Rev., XVI, 526, pp. 24.
30. Athanasius and the Arian Controversy. Bibliotheca Sacra. 1864.
31. Exegetical Punctuation of the New Testament. Bibliotheca Sacra. 1868.
32. The English Version of the New Testament and the Marginal Readings. Bibliotheca Sacra. 1869.

3 1198 06238 6227
N/1198/06238/6227X

WERT
BOOKBINDING
MIDDLETOWN, PA.
MAY 81
We're Quality Bound

3 1198 06238 6227
N/1198/06238/6227X